

DIE LITERATUR ZWISCHEN 1925 UND 1945

S. 314

▪ *Erklären Sie, welche Begriffe Mann einander gegenüberstellt, um einerseits das aufklärerische Streben nach Vernunft, andererseits die dumpfe, humanitätsfeindliche Ideologie des Nationalsozialismus zu beschreiben.*
Mann kontrastiert die positiven Begriffe wie „Freiheit“, „Gerechtigkeit“, „Bildung“, „Optimismus“, alles Werte, die von den Nationalsozialisten mit Füßen getreten werden (Zeile 2 f.), mit den Negativbegriffen „Abkehr vom Glauben an die Vernunft“, „Einfalt“ und „Fanatismus“, die er der NS-Ideologie zuordnet (Zeilen 7, 17, 19).

▪ *Stellen Sie fest, welche Adjektive und Nomen in Manns Text den „neuen“, auf Vernunft, Individualität und Persönlichkeit verzichtenden Menschentyp der NS-Ideologie charakterisieren.*

Die Adjektive, welche diese Ideologie charakterisieren, sind zum Beispiel „primitiv“, „herzens- und verstandesschlicht“ – letztere sind Wortneuschöpfungen Manns. Die Verbindung „hackenzusammenschlagende blauäugig gehorsame Biederkeit“ (Zeile 8 f.) verweist auf die Militarisierung der Gesellschaft und die NS-Rassenideologie – wie auch das Adjektiv „blutrein“ (Zeile 5 ff.). Diesen der NS-Ideologie zugeordneten Begriffen stellt Mann die „weltbürgerliche“, „reife“ und hohe Kultur Deutschlands (Zeile 12 ff.) gegenüber.

▪ *Bestimmen Sie, auf welche geistigen und literarischen „Kronzeugen“ Mann verweist, um den Deutschen ihre humanistische Denktradition bewusst zu machen.*

Mann führt in diesem Zusammenhang die Klassik und Romantik an und verweist namentlich auf Goethe, Schopenhauer, Nietzsche (Zeile 13 ff.).

▪ *Untersuchen Sie, welche Wortwahl Benns damalige Nähe zur NS-Ideologie besonders deutlich macht.*

Auf Benns (kurzfristige) Nähe zur NS-Ideologie verweist seine Betonung, dass es in Deutschland 1933 – dem Jahr der Machtergreifung der Nationalsozialisten – um die Schaffung einer neu zu „züchtenden“ „weißen Rasse“ gehe (besonders Zeile 5 und 8 ff.).

S. 315

▪ *Wählen Sie in der Gruppe einige Wortneuschöpfungen Jandls aus und erläutern Sie, welche Assoziationen Sie dazu haben. Beziehen Sie dabei den Titel und die geschichtliche Situation mit ein.*

Untersuchen Sie, welche Wortneuschöpfungen den Wortfeldern Religion, Jagd, Sexualität, Tierisch-Triebhaftes zuzuordnen sind.

Bei der Lektüre von Jandls Gedicht ergeben sich schnell zahlreiche Assoziationen zu den Themenbereichen „Jagd“ und „Sexualität“, die der Autor bewusst mit Hitlers Auftritt und dem Nationalsozialismus verbindet – die NS-Ideologie setzt auf Jagdinstinkt und unkontrollierte Triebhaftigkeit. Sexuelle Konnotationen ergeben sich besonders in den Versen 3 bis 5 und 12 bis 14.; Assoziationen zur Jagd bieten insbesondere die Verse 10, 12 und 14.

Hier eine Übersicht zum Wortmaterial des Gedichts, in dem, laut Jandls Aussagen, zahlreiche Wörter bewusst „beschädigt“ sind.

Gebäuchliche Nomen: „heldenplatz“, „frauen“, „stimme“, „den weibern“, „heil“ (hier aber mit einer abwertenden Note und einer Bedeutungserweiterung/-veränderung ins Sexuelle;

Nomen als Neuschöpfungen Jandls: „männchenmeere“, „maskelknie“, „stirnscheitelunterschwang“, „gottelbock“, „knie-ender“. Die Fügung „von Sa-Atz zu Sa-Atz“ wirkt zunächst wie dahergestottert, ahmt aber das bewusste Stakkato von Hitlers Redeweise nach.

Gebäuchliche Verben: „heften“, „versuchten“, „ward“, „hinsensend“ (?);

Verben als Neuschöpfungen Jandls: „versaggerte“, „brüllzten“, „kechelte“, „döppelte“, „würmelte“ sowie „hirschelte“.

Gebäuchliche Adjektive und Adverbien: „zirka“, „heftig“, „wesentlich“, „nördlich“;

Adverbien, Adjektive als Neuschöpfungen Jandls: „glanze“, „maschenhaft“, „hoffensdick“, „feilz“, „balzerig“, „hünig“, „pffingstig“, „zumahn“.

▪ *Erläutern Sie, wer Ihrer Meinung nach die „von der Begeisterung der Masse hingesensten eigenwäscher“ sind.* Jandl meint damit wohl jene Menschen, die eigenständig und gegen die NS-Ideologie denken und die aber vom nationalsozialistischen Terror „hingesenst“, also vernichtet werden.

▪ *Bestimmen Sie, welche Reimform Jandl verwendet. Beachten Sie dazu z. B. den Vers „zu heften heftig sich versuchten, hoffensdick.“*

Beurteilen Sie, welche historischen Gründe Jandls Wahl der Reimform bestimmt haben könnten.

Häufig erscheint in diesem Gedicht der „altdeutsche“ Stabreim („männchenmeere“, „stimmstummel“, „nöten nördlich“ etc.), der als parodistischer Hinweis auf die Germanentümelei des Nationalsozialismus verweisen soll.

S. 317

▪ *Beschreiben Sie Havlitscheks unterschiedlichen Sprachgebrauch, wenn er mit seinem Chef redet, über Marianne, die („davongelaufene“) Braut des Chefs, spricht und sich über die Frauen „im Allgemeinen“ auslässt.* Die Anrede Havlitscheks an seinen Chef zeigt Höflichkeit und Unterwürfigkeit. Für Marianne, die aus der Beziehung zu Oskar flieht, den ihr Vater für sie aus wirtschaftlichen Gründen als Bräutigam ausgesucht hat, nimmt er willig den von Oskar in beruflichem Zusammenhang verwendeten Begriff „Sau“ auf (Zeile 7 ff.). Spricht er über die Frauen im Allgemeinen, so verwendet er pejorative, abwertende Vokabel – „Weiber“ statt „Frauen“ – und abwertende Vergleiche und Begriffe (Zeile 12 ff.) und rät zu Brutalität den Frauen gegenüber (Zeile 18 ff.).

S. 320, Aufgabe 1

▪ *Geben Sie jeder Strophe einen „Strophentitel“.*

Mögliche Titel (Vorschläge von Schülerinnen/Schülern): Kern, der erste Tote / Das Gedenken an Kern / Heibold, der zweite Tote und Latein wie immer / Der Rektor / Das Weinen von Kerns Mutter / Rochlitz, der dritte Tote / Braun und Koßmann, der vierte und der fünfte Tote / Latein wie immer – als ob nichts geschehen wäre / Die Angst – und erst achtzehn / Und wieder der Rektor

▪ *Erläutern Sie, welche Steigerung des Geschehens sich im Text vollzieht.*

Der die Ereignisse berichtende Schüler wird in Strophe 1 zum ersten Mal mit dem Krieg konfrontiert und muss dann zusehen, wie in unausweichlicher Folge ein Mitschüler nach dem anderen im Krieg stirbt, bis schließlich am Ende die gesamte Klasse in den Krieg muss. Kästner lässt offen, ob der berichtende Schüler aus dem Krieg zurückkommt. Gesteigert wird das Geschehen auch durch den Bericht über das Leid der Angehörigen (Strophe 5) und die Diskrepanz zwischen dem Schulalltag – man liest Daudet und Vergil wie immer (Strophe 3) – und dem Tod im Feld. Auch der Kontrast zwischen dem Bleiben des Rektors und den in den Krieg ziehenden angstvollen Schülern steigert den Eindruck von ihrem Ausgeliefertsein an die Kriegsmaschine.

▪ *Begründen Sie die Verwendung des „Wir“ anstelle des in der Lyrik üblichen lyrischen „Ich“.*

Die Wahl des „Wir“ unterstreicht die Unausweichlichkeit des Krieges für die gesamte Klasse.

▪ *Erläutern Sie, ob das Gedicht Fakten, Gefühle oder Kommentare bringt und zu welcher Stellungnahme der Text auffordert.*

Kästner kommentiert nicht, bringt auch nur in Strophe fünf (die Trauer von Kerns Mutter), Strophe 9 (die Angst der Schüler) und ansatzweise in Vers 1 ff. (der bekümmerte Rektor) Gefühle zum Ausdruck. Kästner berichtet in erster Linie Fakten und fordert gerade durch den Verzicht auf eine Kommentierung dieser Fakten die Leser/Leserinnen zur eigenen kritischen Stellungnahme auf.

▪ *Untersuchen Sie, wie sich in der Wortwahl, syntaktisch und stilistisch die Absicht des Autors zeigt, „Gebrauchslyrik“ für ein großes Publikum zu schreiben.*

Das Vokabular des Gedichts ist bewusst einfach, ebenso die Syntax, gering ist der Einsatz von Stilmitteln: Eine Alliteration (Vers 18: „vor Kummer krumm“) betont die Trauer der Mutter eines gefallenen Schülers. Die zahlreichen identischen und wiederholten Strophenanfänge verweisen auf die Kontinuität und Wiederkehr der Ereignisse. Auffällig ist auch der fast totale Verzicht auf „ausschmückende“ Adjektive – die einzige Ausnahme findet sich in Vers 27.

- *Holen Sie Informationen zu Daudet und Vergil ein; begründen Sie mit Hilfe dieser Informationen, weshalb Kästner gerade diese beiden Autoren als Beispiel anführt.*

Alphonse Daudets bekanntestes Werk, die Erzählungen „Briefe aus meiner Mühle“ („Lettres de mon Moulin“), spielen zum Großteil in der ländlich-friedlichen Provence und geben meist heiter-ironische Alltagsbegebenheiten wieder, weitab von Krieg und Vernichtung. Auch Vergils Werke, wie die „Bucolica“ („Elogae“), Hirtengedichte vor dem Hintergrund ländlicher Szenerie, und die „Georgica“, die sich Ackerbau, Viehzucht, Obst- und Weinbau und Bienenzucht widmen und Nutzen und Heiligkeit der Natur betonen, der die Menschen mit Frömmigkeit und Fleiß begegnen sollen, bilden einen starken Kontrast zu Krieg und Tod. Kästner könnte also mit der Wahl gerade dieser beiden Autoren die Differenz zwischen Schulgeschehen und Krieg bewusst unterstrichen haben.

S. 320, Aufgabe 2

- *Beschreiben Sie die Gesprächsthemen der Klassenkameraden und deren Aussehen und beurteilen Sie die Reaktion des „wer“ in Strophe 5.*

Die dominierenden Gesprächsthemen der wohlgenährten ehemaligen Klassenkameraden sind die vergangene Jugend (Strophe 2) und die Frauen (Strophe 4), aber im Grunde haben sie (einander) nichts zu sagen (Vers 18). Das „wer“ in Strophe 5 ist der einzige kritische Kopf der Gruppe, der die Hohlheit (der Gespräche) durchschaut und die Gruppe verlässt. Dass sie der Grund für diese Reaktion sind, bleibt den anderen allerdings verborgen.

S. 322

- *Zu „Schlechte Zeit für Lyrik“:*

Bestimmen Sie das dominierende Stilmittel, beachten Sie dazu die Versenden und die darauf folgenden Versanfänge.

Ein besonders auffälliges Stilmittel ist das Enjambement, das Hinüberziehen eines Sinnzusammenhangs in die nächste Verszeile. Beispiele: Vers 1 f.: ... der Glückliche / Ist beliebt; Vers 8 f.: die lustigen Segel des Sundes / Sehe ich nicht. Das Ziel des Enjambements: Mit dem Satz wird auch der Sinnzusammenhang über die Versgrenze weitergeführt, die Monotonie des Versmaßes, wird durchbrochen. Überdies lenkt das Enjambement die Erwartung des Lesers weiter und hält seine Aufmerksamkeit aufrecht.

- *Begründen Sie Brechts Verzicht auf Reime.*

Beurteilen Sie, über welche Themen Brecht „lieber“ ein Gedicht schreiben würde und was ihn aber daran hindert.

Gerade der Verzicht auf den in den bisherigen Epochen der Lyrik weitgehend dominanten Reim soll die „Schlechte Zeit für Lyrik“ dokumentieren. Reime würden eher darauf hinweisen, dass es der Lyrik – wie bisher – gut ginge und sie sich den bisher üblichen Themen widmen könnte; siehe dazu auch besonders Vers 15 ff.

Brecht würde durchaus gerne über schöne landschaftliche Eindrücke (Vers 8 f.), Mädchen (13 f.), blühende Bäume (18) schreiben, das würde aber Wichtigeres nicht zu Wort kommen lassen, wie soziale Fragen (10, 12) und vor allem die gefährliche Demagogie Hitlers.

- *Zu „Morgens und abends zu lesen“:*

Erörtern Sie den Unterschied zwischen diesem Gedicht und einem „traditionellen“ Liebesgedicht.

Der Unterschied zu „traditionellen“ Liebesgedichten:

Keines der traditionellen Themen von Liebesgedichten ist Gegenstand des Gedichts: Glück, Sinnlichkeit, Schmerz, Verzweiflung, Todessehnsucht, Reflexionen über die Bandbreite der Liebe von Qual und Trauer bis Ekstase und Auflösung.

Das Thema des Brecht-Gedichtes ist kein emotionales, sondern ein rationales: Das Wissen, von einem anderen geliebt und gebraucht zu werden, gibt dem lyrischen Ich Selbstwertgefühl, deshalb achtet es auf seine Sicherheit. Der Nüchternheit in der Beschreibung des Verhaltens des lyrischen Ich entspricht die Form. Nur eine einzige „poetische“ Wendung ist feststellbar, nämlich die Hyperbel vom Regentropfen. Besonders spürbar ist auch der Verzicht auf eine poetisch aufgeladene Anrede des Geliebten. Er wird „minimalistisch“ nur als „der, den ich liebe“ bezeichnet.

▪ Zu „Bäume“:

Stellen Sie die Ausgangssituation und die Argumente dar, die es notwendig machen, über Bäume zu sprechen. Erläutern Sie, welche Verse sich direkt auf ein Brecht-Gedicht beziehen.

Ausgangspunkt ist das wiederholte Fällen von Bäumen in der Stadt, um Parkplätze für Autos zu schaffen (Vers 1 ff.). Fritz gibt dem Alltäglichen, Unspektakulären, den Platanen einen über die unmittelbare Wahrnehmung hinausgehenden Wert, der erhalten bleiben sollte: Die Bäume sind Freunde geworden, die man begrüßt (Vers 5 f.), sie sind verbunden mit dem Wind und den Vögeln (Vers 11 f.) und erinnern an den Frieden (Vers 14). Deshalb muss über sie gesprochen werden, wie die Verse 7 bis 9 erklären, die sich direkt auf Brechts Satz aus dem Gedicht „An die Nachgeborenen“ bezieht: „Was sind das für Zeiten, wo / Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist / Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!“ – siehe die Einführung zu Brecht, Seite 321.

S. 323

▪ Untersuchen Sie, welche Argumente der Mönch und Galilei jeweils für Ihre Position anführen.

Argumente des Mönchs: Die Religion gibt dem Leben/Arbeiten Sinn und „Seelenfrieden“ (Zeile 66). Die gläubigen Menschen fühlen trotz aller Mühen, dass die Welt um ihretwillen geschaffen sei (bes. Zeile 23 ff.). In den Erklärungen und Begründungen der Evangelien für die tägliche Mühsal finden sie einen Lebenssinn und sehen ihr Dasein als Möglichkeit, eine notwendige Rolle im Weltganzen zu erfüllen und ihren Entbehrungen einen Wert zu geben (besonders Zeile 16 ff. und 42 ff.).

Argumente Galileis: Gerade die Strategie der Kirche, welche durch die nach Anschauung der Kirche im Universum einzigartige Erlösungstat Christi die Erde in den Mittelpunkt stellt, begründet und sichert die Herrschaft des „Stuhls Petri“ (Zeile 58), also des Papsttums, das die Bauern auspresst, um mit deren Geld auch Kriege zu führen (Zeile 54 ff.).

S. 326

▪ Zu den Szenen 1, 2: Beschreiben Sie das unterschiedliche Verhalten der Prantl zur Frau Amtsgerichtsrat und zu Elisabeth. Analysieren Sie, wie sich diese Unterschiede in der Sprache der Prantl zeigen, untersuchen Sie dabei auch die von der Prantl verwendeten Anredeformen. Stellen Sie fest, was für die Prantl ausschlaggebend ist, um jemanden „positiv“ zu beurteilen.

Zum unterschiedlichen Verhalten der Prantl: Sie zeigt Unterwürfigkeit gegenüber der „Frau Amtsgerichtsrat“ und Dominanz gegenüber Elisabeth. Sprachlich wird dieser Unterschied besonders deutlich hervorgehoben in den Zeilen 17 ff. und 34 ff.: Als Elisabeth Prantls Lobesworte gegenüber der Frau Amtsgerichtsrat wortwörtlich (!) als Entschuldigung vorbringt – „Verkaufen ist heutzutage kein Kinderspiel“ –, weist die Prantl diese (ihre eigenen Sätze) zurück. Weitere sprachliche Unterschiede in der Behandlung der Frau Amtsgerichtsrat und Elisabeths durch die Prantl: Anrede mit „Frau“ nur an die „Amtsgerichtsrätin“; Befehlston gegenüber Elisabeth; zudem noch unhöfliche Verweigerung des selbständigen Anredepronomens „Sie“ für Elisabeth: „meinens“ (Zeile 54), „schauns“ (Zeile 69).

▪ Zu den Szenen 3, 4: Fassen Sie das Geschehen der Szenen zusammen und erläutern Sie, in welchem schwer lösbaren Problemzirkel sich Elisabeth befindet.

Zusammenfassung: Der Präparator erscheint in Prantls Geschäft, um Elisabeth zur Rede zu stellen. Er hat Elisabeth als notwendige rechtliche Basis für ihre Arbeit einen Wandergewerbeschein um 150 Mark gekauft, weil sie angeblich behauptet habe, ihr Vater sei ein Zollinspektor. Hätte er aber gewusst, dass dieser nur ein Versicherungsinspektor ist, hätte er ihr das Geld nicht geborgt. Elisabeth verneint, je von ihrem Vater als einem Zollinspektor gesprochen zu haben. Die Prantl ergreift sofort die Partei des Präparators (Zeile 106 ff.) und verweist darauf, dass Elisabeth den Wandergewerbeschein ja von ihr erhalten habe, den sie nun abarbeiten muss (Zeile 123 ff.). Der Präparator will auf der Stelle das Geld zurück. Elisabeth hat dieses Geld aber gebraucht, um eine Geldstrafe zu zahlen. Mit dem Vorhaben, Elisabeth vors Gericht zu bringen, „rast“ der Präparator ab (Zeile 169 ff.).

In beiden Szenen nimmt die „Frau Amtsgerichtsrat“ voreingenommen die Position der Prantl und des Präparators ein und verschärft die Situation für Elisabeth mithilfe ihres pseudojuridischen Vokabulars.

Elisabeths Problemzirkel: Sie hat wegen Handelns ohne Wandergewerbeschein eine Vorstrafe erhalten, die sie noch bezahlen muss. Ursprünglich hätte sie die Strafe in Raten abzahlen können, doch plötzlich ist die gesamte Strafe fällig geworden (180 ff.). Dafür hat sie nun das Geld des Präparators verwendet. Den aktuellen Wandergewerbeschein hat sie von der Prantl. Elisabeth muss die 150 Mark, die der Schein kostet, bei der Prantl abarbeiten. Ihr unlösbares Dilemma: Elisabeth braucht Geld, um arbeiten zu können. Und sie braucht Arbeit, um Geld verdienen zu können.

▪ *Zu Szene 4: Bewerten Sie das Verhalten der Frau Amtsgerichtsrat.*

Sie gibt Elisabeth Tipps für deren Verhalten vor dem Richter, ihrem Mann. Diese beziehen sich jedoch in erster Linie auf das Wohlbefinden des Richters (Zeile 185 ff.) und raten Elisabeth davon ab, sich „unnötig“ zu verteidigen. Besonders auffällig ist gestelzte, phrasenhafte Sprache der Frau Amtsgerichtsrat, die sich den Anschein von (juridischer) Kompetenz geben möchte: Zeilen 135 ff. und 145 f.

S. 327

▪ *Beurteilen Sie, welche Selbsterkenntnis die Person der Prantl aus dem Stück ziehen müsste, welche der Präparator, welche die Frau Amtsgerichtsrat, welche Elisabeth.*

Die Prantl sollte ihre Unterwürfigkeit gegenüber Menschen wie der „Frau Amtsgerichtsrat“ und ihre Unerbittlichkeit gegenüber den von ihr Abhängigen wie Elisabeth reflektieren und erkennen, wie sehr sie ihr Verhalten danach richtet, ob jemand für sie nützlich sein kann. Der Präparator könnte lernen, auf Argumente – wie die vonseiten Elisabeths – einzugehen und nicht seinen Standpunkt – Thema „Zollinspektor oder Versicherungsinspektor“ – zu verabsolutieren. Die „Frau Amtsgerichtsrat“ könnte als Selbsterkenntnis mitnehmen, Menschen nicht vorzuerurteilen, und erkennen, wie sie selbst Unmenschlichkeit hinter ihren Phrasen verbirgt. Elisabeth müsste erkennen, dass sie hilflos ist und den gesellschaftlichen Kräften der Zeit ausgeliefert. Ihre Erkenntnis wäre also die von der Unveränderbarkeit der sozialen Ungerechtigkeit durch und für die „kleinen Leute“. Allerdings ist das keine Selbsterkenntnis, aber eine entscheidende Erkenntnis der Realität.

S. 328

▪ *Ordnen Sie den vier Abschnitten folgende Inhalte zu:*

– *Krieg verändert die Persönlichkeit, Töten wird nicht mehr als Schuld empfunden:*

Ausschnitt 2, besonders Zeile 32 ff.;

– *Krieg erscheint als unvermeidbares, naturhaftes Phänomen:* Ausschnitt 3;

– *einem Moment der Humanität folgt das Töten:* Ausschnitt 4;

– *Krieg degradiert die Menschen zur anonymen Masse von Opfern und Tätern:* Ausschnitt 1.

– *Geben Sie die Gedanken von Sturm aus Abschnitt 2 wieder, untersuchen Sie die Handlungen des „Ich“ und das Geschehen in Abschnitt 4.*

Die Gedanken Sturms drehen sich um die Veränderung seiner Persönlichkeit beziehungsweise deren Aufspaltung. Er fragt sich, ob er, der vor einem Jahr noch an einer naturwissenschaftlichen Doktorarbeit geschrieben hat und sich „liebepoll“ in geringste Details versenkte (Zeile 38 ff.), noch identisch sei mit dem, der jetzt „kaltblütig“ – als Antithese zu „liebepoll“ – Menschen tötet. Sturm erkennt, dass sich Grundlegendes in ihm verändert hat, auch in seinen Gefühlen und seiner Moral (Zeile 47 ff.).

Das „Ich“ in Abschnitt 4 steht zunächst einem Feind gegenüber, den er ohne weiteres töten könnte (besonders Zeile 76 ff.). Als dieser Feind, ein (englischer) Offizier, statt einer Waffe ein Foto mit seiner Familie aus der Uniform zieht, lässt das „Ich“ diesen Mann laufen. Im Augenblick darauf tötet er einen englischen Offizier, auf den er im Schützengraben trifft. Die Textstelle betont die grausame Irrationalität des Handelns im Krieg.

S. 329

▪ *Beurteilen Sie, welche zusätzlichen Informationen zum Krieg Köppen im Vergleich zu den angeführten Textstellen von Jünger bringt.*

Fassen Sie zusammen, wie „man“ mit dem Kriegsgegner Reisiger verfährt.

Literaturräume

Lösungen zu den Aufgaben

Zusätzliche Informationen zum Thema Krieg: Manipulierende Kriegspropaganda, welche die durch die eigenen Truppen verursachten Schäden vertuschen und die vom Feind verursachten Zerstörungen hervorheben soll (Ausschnitt 1); Einsetzung des Militärs zur Niederschlagung sozialer Änderungsbestrebungen (Ausschnitt 2). Wer gegen den Krieg ist, wird, wie Reisiger, als psychisch gestört in einer Einzelzelle im „Irrenhaus“ weggesperrt (Ausschnitt 3). Der Protest gegen den Krieg ist wirkungslos und bleibt auf das protestierende Individuum beschränkt (Ausschnitte 3, 4).

▪ *Geben Sie jedem der vier Ausschnitte einen Titel.*

Mögliche „Titel“ (SchülerInnenvorschläge): Ausschnitt 1: Die Manipulation; Ausschnitt 2: Der Befehl zum Töten; Ausschnitt 3: Weggesperrt; Ausschnitt 4: Die Ohnmacht des Protests

S. 331, Aufgabe 1

▪ *Bestimmen Sie die (zeitliche) Nähe oder Distanz zwischen Ketten und der Portugiesin.*

Nach der Ankunft in Kettens Burg bleiben er und die Portugiesin gerade zwei Tage zusammen. In den elf Jahren der Fehde mit den Bischöfen von Trient ist Ketten „nie länger als zweimal zwölf Stunden zu Hause“. Es gibt also praktisch keine Nähe zwischen den beiden.

▪ *Beschreiben Sie Ursache, Symptome und Entwicklung der Erkrankung Kettens und das Geschehen dieser Textstelle.*

Ketten wird, als er nach Beendigung der Fehde heimreitet, von einem Insekt – einer „Fliege“ (Zeile 1) – gestochen, was zu einer ihm fast den Tod bringenden Infektion führt, bis plötzlich das Fieber zurückgeht. Ketten bringt nun allen Willen auf, um am Leben zu bleiben (besonders Zeile 26 ff.). Er döst zwischen Wachen und Schlafen meist vor sich hin und plötzlich ist der Jugendfreund der Portugiesin da (Zeile 35 f.).

S. 331, Aufgabe 2

▪ *Erläutern Sie, ob die Textstelle Ihrer Ansicht nach auf ein intimes Verhältnis zwischen Portugiesin und Portugiesen schließen lässt oder ob die Intensität der Beziehung für die Leser/Leserinnen – und den Herrn von Ketten – ungewiss bleibt.*

Musil zeichnet ein Bild der Vertrautheit zwischen beiden, lässt aber die Art und Intensität dieser Vertrautheit in Schweben.

S. 332

▪ *Erläutern Sie, weshalb alle drei Personen die Katze als Symbol für sich selbst sehen.*

Für den Herrn von Ketten symbolisiert die kranke Katze seine eigene, fast tödliche Krankheit (S. 331, linke Spalte, Zeile 38 ff.). Für die Portugiesin ist die Katze wie ein Kind (S. 331, linke Spalte, besonders Zeile 32 ff.), dem sie ihre mütterliche Zärtlichkeit zukommen lassen kann. Für den Portugiesen ist sie ein Vorwand, der Portugiesin auch körperlich näher zu kommen (S. 331, linke Spalte, Zeile 35 ff.). Zugleich spüren alle, Ketten, Portugiesin und Portugiese, dass das tödliche Schicksal der Katze auch sie ereilen kann. Ketten spricht das in seiner ersten Entscheidung nach seiner Krankheit und der Ankunft des Portugiesen auch klar aus (S. 331, rechte Spalte, Zeile 7 f.). Die Portugiesin und Ketten wissen, dass die Katze ein Zeichen der Entscheidung ist (S. 331, rechte Spalte, Zeile 4 f.).

▪ *Fassen Sie das Geschehen des Ausschnitts zusammen.*

Anmerkung: Alle Zeilenangaben beziehen sich auf den Textabschnitt „Das Urteil“.

In Erwartung eines „Gottesurteils oder eines nahenden Wunders“ (Zeile 18 ff.) beginnt Ketten in einer Art Trance am Abend die „unersteigliche“ Felswand (Zeile 16) der Burg zu erklimmen. Das „Unwahrscheinliche“ (Zeile 43) gelingt. Beim Fenster des Zimmers, das offensichtlich das des Portugiesen ist, erreicht er die Burg, den Dolch hat er beim Klettern nicht verloren. Das Bett im Zimmer ist leer, niemand hat diese Nacht darin gelegen (Zeile 54 ff.). Ketten schleicht zum Schlafgemach seiner Frau, die dort alleine schläft. Ketten tastet das Zimmer ab und als er es wieder verlässt, ohne seine Frau zu wecken, „hätte er beinahe gesungen vor Freude“ (Zeile 64 f.).

- *Bestimmen Sie die Stellen, an denen der Autor die Spannung des Anstiegs und die Spannung der Entdeckung oder Nichtentdeckung von Portugiesin und Portugiesen sprachlich besonders verstärkt.*

Die Spannung, ob Ketten die Felswand zur Burg ersteigen kann, wird besonders erhöht durch die Schilderung der extremen Schwierigkeiten der Wand und die Beschreibung des körperlichen Zustandes Kettens bei dieser Besteigung (besonders Zeile 28 ff.). Die Spannung hinsichtlich der Entdeckung eines intimen Verhältnisses zwischen Portugiesin und Portugiesen zeigt sich besonders in Zeile 55 ff. – das leere Bett des Portugiesen kann vieles bedeuten – und in Kettens Warten vor dem Zimmer seiner Frau (Zeile 56 ff.). Spannung entsteht auch dadurch, dass Ketten zunächst nichts über den Portugiesen weiß in diesem Moment, bis ihn der Knecht aufklärt, dass dieser fortgeritten sei, und durch Kettens Zweifel, ob seine Frau, wenn er wieder in ihr Zimmer träte, noch da sei. (Zeile 68 ff.).

- *Bestimmen Sie, bei wessen Zimmer Ketten die Burg erreicht.*

Ketten erreicht die Burg im – siehe oben – leeren Zimmer des Portugiesen, in dessen Bett niemand geschlafen hat.

- *Diskutieren Sie, ob es Ketten gelingt, so etwas wie eine objektive Wahrheit zu finden, und wer allein um das tatsächlich Geschehene weiß.*

Die objektive Wahrheit über das Verhältnis Portugiesin/Portugiese bleibt Ketten verborgen. Nur Portugiesin/Portugiese kennen die Wahrheit: „Es war nichts bewiesen und nichts weggeschafft, aber sie fragte nicht, und er hätte nichts fragen können.“ (Zeile 78 ff.).

S. 334

- *Erklären Sie, welche Ursachen Trotta für den Untergang der Monarchie sieht und wie er das Verhältnis Wiens zu den Kronländern des Habsburgerreiches beurteilt.*

Ein wichtiger Grund für den Untergang des Habsburgerreiches ist für Trotta die Leichtigkeit (der Offiziere), mit der sie in den Krieg gingen, den sie als sicher gewonnen ansahen (Zeile 2 ff.). Als eine der weiteren Ursachen für den Untergang der Monarchie sieht er das ungerechte Verhältnis der „Haupt- und Residenzstadt“ Wien zu den Kronländern. Wien wird mit einer „glänzende, verführerischen Spinne“ verglichen, welche die Kronländer aussaugt (Zeile 14 ff.), und zwar insbesondere – Zeile 30 ff. – die östlichen und südöstlichen Landesteile des Reiches.

S. 335

- *Analysieren Sie, welches leitmotivische Schlüsselwort den Zusammenbruch von Trotta's Welt schildert und welche Metaphern und Bilder die Stimmung des Untergangs verdeutlichen.*

Das Schlüsselwort für die Untergangsstimmung ist das metaphorisch verwendete und oft wiederholte „nackt“ (Zeilen 6 bis 10, 17 bis 20); zusätzliche Metaphern des Verfalls sind „missratener Schnee“, „missgünstiger Himmel“ (Zeile 4 f.) und die müde schlafenden Gewehre (Zeile 17 ff.).

- *Erläutern Sie, wozu der relativ ausführliche Wetterbericht dient.*

Der „trostlose“ Wetterbericht illustriert und visualisiert die psychische Situation Trotta's und die Trostlosigkeit des Zerfalls der Monarchie.

S. 336

- *Untersuchen Sie, was das Ziel der Hetzmasse ist, welche Gründe Canetti für das rasche Wachsen von Hetzmassen sieht und wie sich der Einzelne in Hetzmassen verhält.*

Ziel der „Hetzmasse“ ist das Töten eines ganz bestimmten, als Ziel des Tötens deklarierten „Objekts“. Die Hetzmasse ist bestimmt durch diese Gier nach Töten; wer selbst nicht töten kann, will das Töten zumindest „mitemleben“ (Zeile 1 ff. und 13 ff.).

Der Grund für das rasche Wachsen dieser Masse: Das Töten ist wegen der Überlegenheit der Masse und Wehrlosigkeit des Opfers gefahrlos; niemand muss zudem eine Bestrafung befürchten (Zeile 15 ff.). Der Einzelne agiert nicht als Individuum, sondern als Teil der Masse.

Literaturräume

Lösungen zu den Aufgaben

- *Erläutern Sie, welche politischen Ideologien auf Hetzmassen setz(t)en.*

Totalitäre politische Ideologien, wie etwa Nationalsozialismus, Faschismus oder diktatorischer Kommunismus, bedienen sich der Hetzmasse zur Einschüchterung und Vernichtung ihrer ideologischen Kontrahenten. Aber auch politisch-religiöser Fundamentalismus, der im Namen eines Gottes eine allein religiös legitimierte Gesellschaftsordnung errichten will, sich gegen Individualismus und Pluralität und gegen die Trennung von Kirche und Staat und schließlich gegen die Menschenrechte richtet, setzt auf Hetzmassen.

- *Erläutern Sie, welche Formen der Gewalt die Hetzmasse ausübt.*

Canetti sieht zwei Formen der durch die Hetzmasse ausgeübten Gewalt: das Ausstoßen/Aussetzen (Zeile 28 ff.) und das Zusammen-Töten, wie zum Beispiel das Steinigen, wo jeder seinen „Anteil“ am Töten bekommt und niemand die alleinige Verantwortung am Töten hat (Zeile 36 ff.).

- *Stellen Sie dar, welche Parallele der Text zwischen Hetzmasse und Zeitungslektüre sieht.*

Die Zeitungsleser verurteilen andere ebenso gefahrlos – und noch bequemer – und bilden als (Vor-)Verurteilende eine ebensolche Masse. Als eine ganz moderne Form der Hetzmasse könnte man die Hasspostings und manche Shitstorms in den Sozialen Medien ansehen, die auf die virtuelle Vernichtung der Adressaten zielen. Aus der stetig wachsenden, hinter einem Hashtag vereinten Masse heraus schlägt es sich anonym und damit gefahrlos.

S. 338

- *Fassen Sie Oskar Maria Grafts Empörung zusammen.*

- *Analysieren Sie die Begründung seines Protests.*

Graf sieht, dass der Nationalsozialismus die gesamte deutsche Literatur „von Bedeutung“ (Zeile 11 f.) ausgestoßen und die Autorinnen und Autoren – auch ihn – ins Exil gezwungen hat. Dass sein Werk aber auf der „weißen Autorenliste“ (Zeile 6) steht, also gedruckt und gelesen werden darf, empört ihn, weil er es als Vereinnahmung und „Unehre“ (Zeile 21) ansieht, dass seine Bücher vom „barbarischen Nationalismus“ (Zeile 16 f.) des NS-Regimes akzeptiert werden.

- *Erläutern Sie, worin Hilde Spiel die große Problematik des Exils sieht.*

Für Hilde Spiel besteht die Problematik des Exils darin, entwurzelt und „nirgendwo ganz zu Hause“ (Zeile 10) zu sein. Die fremde Umgebung kann nicht zur Heimat werden, und die Heimat ist durch das lange Exil zur Fremde geworden.

S. 339

- *Vergleichen Sie die Sprache und Form der drei Gedichte. Benennen Sie die dominierenden Stilmittel von „Inventar“.*

Zur Sprache und Form der Gedichte: Alle drei Texte verwenden eine konventionelle Strophenform, Kramer und Schmeier verwenden Reime: Kramer den Kreuzreim, bei Schmeier ist von den beiden identischen Paarreimen der zweite von einem umschlingenden Reim umgeben: aa – b – aa – b.

Das Wortmaterial ist alltagssprachlich und gibt, dem Inhalt der Texte entsprechend, die Reflexionen und Situationen aus dem (im Exil) zu bewältigenden Leben wieder. Kaléko verzichtet auf die gewohnte Syntax. Ihr Gedicht ist gekennzeichnet durch den identischen Aufbau der Strophen und Verse, in deren „Mittelachse“ das den vielfachen Verlust im Exil anzeigende „ohne“ dominierend steht. Ein weiteres auffallendes Stilmittel von Kalékos „Inventar“ sind die Variationen („Permutationen“) der Verse, wie zum Beispiel „Haus ohne Dach“ (Vers 1) und „Dach ohne Haus“ (Vers 12) oder „Kind ohne Bett“ (Vers 2) und „Bett ohne Kind“ (Vers 18) und auch Vers 10 und 20, die den Verlust total erscheinen lassen: Wie man die Dinge dreht und wendet, es fehlt Wesentliches. Im Gegensatz zu Kramer verzichtet Kaléko auch auf ein konkretes lyrisches Ich: Die Erfahrung der Flucht ist „total“, sie gilt für so viele; die Dichterin abstrahiert von ihrem eigenen, einzelnen Schicksal und erweitert somit die Situation von Flucht und Exil.

- *Erläutern Sie, welcher Text am abstraktesten bleibt, welcher Text konkrete Probleme des Exils anspricht.*

Am abstraktesten ist das Gedicht von Mascha Kaléko; konkrete Probleme des Exils spricht – schon im Titel – das Gedicht „Heimweh“ von Hans Schmeier an. Der Text schildert das Verlorensein in der Fremde und das

Literaturräume

Lösungen zu den Aufgaben

schmerzhaftes Erinnern des lyrischen Ich an die Heimatstadt Wien mit ihren eher beiläufigen Charakteristika wie den „buckligen Pflastersteinen“ (Vers 6), die aber für das lyrische Ich großen Symbolwert haben.

▪ *Untersuchen Sie, in welchem Gedicht sich eine besonders resignativ-traurige Stimmung zeigt, in welchem die Hoffnung auf ein Ende der NS-Diktatur.*

„Heimweh“ von Ernst Schmeier ist wohl der resignativste und wehmütigste Text. Er bringt in jeweils durch „Manchmal“ eingeleiteten ähnlich aufgebauten Dreizeilern (Terzetten) wiederkehrende bedrückende und deprimierende Momente (der Erinnerung). Das Gedicht lehnt sich an die Form des Sonetts an, der geordnete Aufbau könnte der Abwehr einer als chaotisch empfundenen Welt des Exils und des Widerstandes entsprechen und den Gedanken der Ordnung gegen das im Exil zerfallende Ich setzen. Die Literaturwissenschaft weist auch darauf hin, dass die Form des Sonetts in deutlichem Kontrast zum ästhetischen Geschmack der NS-Reichsschrifttumskammer gestanden sei, in der die Prinzipien der „erlaubten“ Dichtung festgelegt wurden und bei der das Sonett als eine „entartete Gattung“ gegolten habe.

▪ *Erläutern Sie in Kramers Gedicht den historischen Hintergrund von Vers 2 ff.*

▪ *Interpretieren Sie Vers 16 f.*

Das Gedicht gehört zu dem von Kramer in der Zeit der Okkupation Österreichs durch Hitlerdeutschland ab 1938 begonnenen Zyklus „Wien 1938“. Es reflektiert die Vergangenheit vor der Vertreibung ins Exil, konkret etwa, dass Jüdinnen und Juden gezwungen wurden, Gehsteige mit Bürsten zu schrubben (Vers 3), das Verbot, bestimmte Parkanlagen zu besuchen, wie zum Beispiel den Prater (Vers 3 f.), und das körperliche Attackiertwerden und Verspottetwerden der Jüdinnen und Juden (Vers 5 f.). Das lyrische Ich ist froh, dass sein Vater diese Demütigungen nicht mehr erleben musste (Kramers Vater war 1935 gestorben). Das Schreiben dient dem Ich als Instrument der Rache gegenüber dem, was dem Vater hätte widerfahren können (Vers 14 f.). Das Gedicht endet mit der Hoffnung auf das Ende der NS-Herrschaft und der Hoffnung auf Rückkehr ins Heimatdorf (Vers 16), um dem Vater „das Glas“ zu bringen, das heißt, ihn zu ehren (Vers 16 f.).

S. 342

▪ *Bestimmen Sie die Gründe für die Bücherverbrennungen*

▪ *Vergleichen Sie diese Gründe und erörtern Sie eventuelle Gemeinsamkeiten.*

Die Bücherverbrennung ist die demonstrativste Zerstörung von Büchern oder anderen Schriften, nämlich durch das Feuer. Die vorgebrachten Gründe sind über die Jahrtausende durchaus vergleichbar: Die Aussagen der Schriften seien den „richtigen“ politischen oder religiösen Überzeugungen entgegengesetzt, falsch, gefährlich, verleumderisch, obszön, verderblich, ketzerisch, hochverräterisch ... und deshalb „untragbar“ und zu vernichten. Die Bestrebungen, unerwünschte Bücher zu verbieten, gipfelten mitunter in publikumswirksam inszenierten öffentlichen Bücherverbrennungen.